

Im letzten Sommer waren wir im Urlaub in Cornwall in England. Einen der schönsten Tage dort haben wir verbracht in den Lost Gardens of Heligan, auf Deutsch die „verlorenen Gärten von Heligan“. Was ist ein verlorener Garten – was hat es damit auf sich? Über Jahrzehnte konnte man an diesem Ort in Cornwall nur Gestrüpp sehen. Alles war dort verwildert und überwuchert. Bis jemand entdeckt hat: Unter diesem ganzen Unkraut und Gestrüpp liegt ja ein riesiger, parkähnlicher Garten versteckt! Erst musste man mühevoll alles Gestrüpp entfernen, bis man den Garten wieder in seiner vollen Pracht erkennen konnte.

Heute morgen gehen wir auch in einen Garten. Aber nicht nach Heligan in Cornwall. Sondern nach Eden. Unser Predigttext für heute spielt in einem legendären Garten. Was gibt's da zu sehen? Um diesen legendären Garten zu entdecken, müssen wir erst mal Gestrüpp entfernen. Weil Gestrüpp diesen Garten – diese Geschichte – völlig überwuchert hat. Zum Beispiel gibt es ein Gestrüpp an Begriffen, die in der Geschichte im Garten gar nicht vorkommen – die wir aber irgendwie immer mithören. Begriffe wie Apfel, Erbsünde, Schuld, Teufel. Dieses Gestrüpp muss weg, darum geht es hier nicht. Diese Worte kommen in der Geschichte gar nicht vor!

Dann gibt es noch ein Gestrüpp von Missverständnissen, die wir auch gleich entfernen sollten: Missverständnis Nummer 1 betrifft Adam: Geht es in diesem Garten um einen Menschen namens Adam? Das sollten wir gleich zu Beginn richtigstellen. Im Hebräischen taucht in der Geschichte immer wieder „ha adam“ auf. Ha ist der Artikel im Hebräischen – wie unser deutsches „der, die, das“. Ha adam bedeutet einfach „die Menschheit“ oder „der Mensch“. Hier im Garten geht es nicht um jemand Konkretes namens Adam – sondern um den Menschen schlechthin, um dich und mich!

Das Missverständnis Nummer 2 dreht sich darum, wann diese Geschichte eigentlich spielt. Sie steht ganz am Anfang der Bibel, zu Beginn des Buchs Genesis. Dieser Garten gehört zur Urgeschichte. Es ist ein Missverständnis zu glauben, hier ginge es um den historischen Anfang der Menschheit vor Tausenden von Jahren. Die Urgeschichte handelt nicht von Historie sondern von Grundlegendem. Sie erzählt, was immer schon wahr war – und was immer noch gilt – für uns Menschen, unsere Beziehungen zu einander, zu Gott und zu dieser Welt. Es geht hier um die Grundlage für gelingendes Leben!

So, jetzt haben wir das Gestrüpp entfernt – die Begriffe, die gar nicht vorkommen in der Geschichte und die beiden Missverständnisse. Jetzt können wir den Garten entdecken – indem wir die Geschichte hören, die von dort erzählt wird, im 1. Buch Mose im 3. Kapitel: *[Lesung Gen 3,1-19]*

Worum geht's hier im Garten? Um Versuchung. Genauer gesagt geht es um drei Fragen:

Erstens: Wie kommt es zur Versuchung?

zweitens: Was hilft?

Und drittens: Und was, wenn's schiefgeht?

Aber erst mal der Reihe nach:

1. Wie kommt es zur Versuchung?

Diese Garten-Geschichte ist meisterhaft erzählt. Aber eines stört uns erstmal: Was soll eine sprechende Schlange? In der Antike, als diese Geschichte zuerst weitererzählt wurde, da kannte man so etwas wie einen „inneren Dialog“ noch nicht. Dass ein Charakter im inneren Zwiegespräch mit sich selbst ist, hin- und hergerissen, dass jemand mit sich ringt, das musste man also auf andere Art erzählen. Deswegen also die Schlange. Die Schlange steht für eine innere Stimme, einen Gedankengang. Und Schlangen hatten in der Antike den Ruf, klug zu sein, denn sie „wissen“, wie man tötet, ohne große Gewalt, nur durch einen winzigen Biss – und sie wissen scheinbar, wie man Leben verlängert, indem sie sich häuten, aus der toten Haut herausschlüpfen und weiterleben. Schlangen galten also damals als klug. Deswegen taucht hier eine Schlange im Garten auf. Es ist eine clevere innere Stimme, die hier das Wort ergreift.

Und warum spricht die Schlange mit der Frau? Auch das hat einen guten Grund, der mit dem Vorspann zu unserer Geschichte zu tun hat. In Genesis Kapitel 2, da erschafft Gott erst einen Menschen alleine und setzt ihn in den Garten in Eden. Gott gibt dem Menschen eine riesige Freiheit, als es heißt: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten! Es gibt nur eine einzige Grenze: Von einem Baum sollst du nicht essen: Dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Das hört der erste Mensch direkt von Gott – und der Mensch erzählt es dann weiter, als endlich die heiß ersehnte Partnerin auf Augenhöhe vor ihm steht. Die Frau weiß also nur vom Hörensagen von der großen Freiheit und der Grenze, die es zu beachten gilt. Und deswegen kann die Schlange sie mit fake news – mit Halbwahrheiten – aufs Glatteis führen. Die Schlange sagt: „Nicht essen sollt ihr von allen Bäumen im Garten?“ Das ist nicht ganz falsch. Aber es lässt die große Freiheit der Menschen aus dem Auge! Nur die Grenze betont die Schlange, das Eine, was verboten ist. Darauf rückt die Schlange das Augenmerk der Frau. Versuchung beginnt mit der Halbwahrheit, mit fake news.

Die Frau antwortet: „Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber“ Eigentlich hatte Gott gesagt: „Du darfst essen von allen Bäumen“. Die Frau lässt das Wörtchen „alle“ weg – und damit fällt die Größe der Freiheit, die der Mensch hat, unter den Tisch. Und nicht nur das: Die Frau erfindet etwas Zusätzliches, das Gott gar nicht erwähnt hatte: Rührt diese Früchte nicht an! Das Verbot wird verschärft, gesteigert zum Tabu: Wenn ihr das nur anrührt, werdet ihr sterben! Über Halbwahrheit sind wir jetzt bei der Unwahrheit angekommen.

Und nachdem sich so das Misstrauen gegenüber Gott im Innern, im Herzen des Menschen verfangen hat, kann die Schlange nun ganz direkt Zweifel an Gottes Vertrauenswürdigkeit säen: Ihr werdet nicht sterben, wenn ihr davon esst, sondern eure Augen werden aufgetan und ihr werdet sein wie Gott...

Sein wie Gott... wer möchte das nicht? So viel Wissen und Macht haben, das wär's doch! Es ist doch nicht zum Aushalten, einfach nur Mensch zu sein. Schon Friedrich Nietzsche hat geschrieben: „Wenn es Götter gäbe, wie hielte ich's aus, kein Gott zu sein!“ Und Robert Gernhardt hat die Sehnsucht, Gottgleich zu sein, so ausgedrückt: „Lieber Gott, nimm es hin, dass ich was Besond'res bin. Und gib ruhig einmal zu, dass ich klüger bin als du. Preise künftig meinen Namen, denn sonst setzt es etwas. Amen.“

2. Was hilft bei Versuchung?

Es ist gut, wenn wir Menschen geerdet bleibt. Wir sind Menschen und nicht Gott. Als Menschen sind wir zu Unglaublichem fähig: Zum Mond können wir fliegen und in der Tiefsee forschen, Gemälde von großer Schönheit schaffen und Menschen gesund machen. Ja, wir sind begabt und fähig zu so viel Großem, Wichtigem und Schönem! Die Bibel drückt das so aus: Gott hat seinen Lebensatem in uns hineingehaucht. Und gleichzeitig... sind wir Menschen nicht Gott. Wir sind nicht der Schöpfer, sondern eines der Geschöpfe, begrenzt in Fähigkeit und Einsicht. Die Bibel drückt das so aus: Wir sind aus Erde geformt, von Gott. Wohl dem, der da die Bodenhaftung behält! Nichts anderes heißt: Demut, auf Englisch „humility“ – das Wort kommt vom lateinischen „humus“, dem Erdboden.

Übrigens, die Bibel hat rein gar nichts gegen Klugheit. Im Gegenteil. Im Buch der Sprüche heißt es zum Beispiel: „Glücklich zu preisen ist der Mensch, der Weisheit gefunden hat und Einsicht gewinnt.“ (Spr 3,13 BB) Das Problem in unserer Garten-Geschichte ist nicht so sehr, dass der Mensch klug sein möchte. Sondern dass der Mensch keine Grenze akzeptieren will. Das eine Verbot, die einzige Grenze zur Freiheit will der Mensch nicht beachten. Darunter liegt das tiefere Problem: Dass der Mensch sein Vertrauen nicht (mehr) darauf setzt, dass Gott nur das Beste im Sinn hat für ihn.

So schnell geht es: Von der ersten Halb-Wahrheit, dem ersten Misstrauen, hin zur Unwahrheit, zum Zweifel an der Zuwendung Gottes zum Menschen. Und schon greifen die Menschen zur Frucht. Kaum haben sie zugebissen, bewahrheitet sich die eine Hälfte von dem, was die Schlange gesagt hat: Die Augen der Menschen werden aufgetan.

3. Was, wenn's schiefgeht?

Aber statt sich wie Gott im Paradies zu fühlen, spüren die Menschen blanke Scham: Sie merken, dass sie nackt sind. Nackt, den Blicken anderer ausgeliefert, schutzlos. Das fühlt sich grauenvoll an und so bedecken sie sich notdürftig, mit Feigenblättern.

Wo bist du? fragt Gott, der doch alles weiß. Wo bist du? Da sucht Gott nach dem Menschen. Und gibt dem Menschen die Möglichkeit, das selbst zu erzählen, was er verbockt hat. Aber der Mensch weicht aus – und erzählt von seiner Nacktheit, nicht aber von seiner Tat. Und als Gott den Menschen dann zur Rede stellt, fängt das blame game an (wie man heute sagt), die Schuldzuweisung. Das ist ja wirklich so alt wie die Menschheit! Der Mann sagt: Die Frau ist schuld. Die Frau sagt: Die Schlange ist schuld.

Freiheit. Das große Geschenk von Gott an uns Menschen. Wer frei ist, kann auch stolpern, kann in die falsche Richtung abbiegen, kann fallen – klar. Gott erwartet nicht, dass wir fehlerfrei bleiben, dass wir uns irgendwie eine weiße Weste bewahren. Wie auch! Was Gott sich wünscht, ist dass wir Verantwortung übernehmen für unsere Fehler. Kein blame game spielen und versuchen, die Schuld auf andere abzuwälzen. Sondern ehrlich Verantwortung übernehmen. Uns zeigen, wie wir sind, inklusive Fehler und verdreckter Weste. Als Gott ruft „Wo bist du?“, da erhofft sich Gott, dass der Mensch aus seinem Versteck hervorkommt und sagt „Hier bin ich! Ich hab' da echt einen Fehler gemacht...“. Gott will, dass die Beziehung zum Menschen weitergeht, dass sie nicht abbricht.

Erkennen zu können, was gut und böse ist, das hat seinen Preis. Denn nachdem die Menschen von der Frucht gegessen haben, hören sie, wie nun ihr Leben sein wird: Geprägt von mühevoller Arbeit, dem Kampf gegen Unkraut und wilde Tiere, Herrschaft von Männern über Frauen, Schwierigkeiten in der Schwangerschaft und bei der Geburt. Genau so haben die ersten Menschen, die diese Garten-Geschichte weitererzählt haben, das Leben erlebt. Wie erstaunlich, dass sie sich in dieser Geschichte ein Wissen darum bewahrt haben, dass das nicht Gottes ursprüngliche Intention war!

Doch zurück zu den beiden Menschen, die in die Frucht gebissen haben. Jetzt schämen die beiden sich, nackt wie sie sind. Nicht der erhoffte Höhenflug der Erkenntnis ist eingetreten. Sondern ein emotionaler Absturz in ein Gefühl von tiefer Scham. Das Gefühl von Scham kennen wir alle, glaube ich. Beklemmend fühlt sich das an, schutzlos, bloßgestellt, fundamental nicht in Ordnung. Wie reagiert Gott darauf in dieser Garten-Geschichte? Wie leicht wäre es zu sagen: Selbst schuld! Hättest du mal auf mich gehört. Das musst du jetzt ausbaden.

Aber: Nicht die Scham hat das letzte Wort, sondern Gottes Zuwendung zum Menschen. Diese Zuwendung bleibt bestehen, auch im Scheitern. Denn die Geschichte im Garten hat ein Nachspiel: Die Menschen müssen zwar das Paradies verlassen. Aber Gott bleibt dem Menschen treu, auch jenseits des Paradiesgartens. Dort sorgt Gott für seine beschämten Menschen. Wie eine Schneider-Meisterin nimmt Gott Maß. Und näht, Stich um Stich, mit großer Sorgfalt. Fell-Kleider schneidert Gott den beiden Menschen auf den Leib. Und dann zieht Gott ihnen diese Kleidung an. Damit sie spüren, leibhaftig, dass Gott zu ihnen steht. Fell-Kleider als bleibende Zusage: Ich schütze dich vor den Blicken der anderen. Du bist wer! Ich Sorge für dich, immer noch.

Ich komme zum Schluss: Was können wir in diesem Garten entdecken?

Zum einen: Was hilft bei Versuchung? Bodenhaftung! Bleib geerdet. Und lass dich nicht von fake news verleiten!

Zum anderen: Was, wenn's schiefgeht? Zur Freiheit gehört Verantwortung, und Fehler haben Folgen. Aber in alledem gilt immer noch: Gott sucht dich und mich – und sorgt für uns. Das bleibt.